



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 25.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1912.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Taubenzucht.

Von Hieske. (Mit Abbildung.)

Durchwandern wir die Dörfer unseres Vaterlandes, so werden wir ganz gewiß auf vielen Gehöften außer einer Herde Gänse oder Enten und einer Schar Hühner auch einen Flug Tauben antreffen, und gerade die letzteren verleihen dem Bauernhofe einen ganz besonderen Reiz. Die Taubenzucht ist ja auch der älteste Zweig der gesamten deutschen Hausgeflügelzucht und ein Merkmal für den rechten deutschen Bauernhof. Die Anmut ihrer Bewegung, das zutrauliche Wesen der eigentlich von Natur aus furchtsamen Tiere, die Keuschheit ihres Gefieders und dessen im Sonnenschein doppelt prächtig wirkender Farbenglanz haben der Taubenzucht aus der Reihe der ideal veranlagten Menschen auch immer mehr Anhänger zugeführt.

Soweit ländliche Bezirke in Frage kommen, sind es wohl meistens jugendliche Tierfreunde, welche sich der Taubenzucht widmen, weil die Landwirte selbst, die ja nur diejenigen Haustiere als nutzbar betrachten, die ihnen von Zeit zu Zeit einen merklichen pekuniären Nutzen bringen, die Taubenzucht als eine zwar unschuldige, aber auch sonst unnütze Spielerei ansehen. Ihrer Unpragmatischkeit wegen — und das gilt sowohl bezüglich der Wohnung als auch bezüglich der Fütterung und sonstigen Pflege — und auch deshalb, weil die Tauben durch ihre Außerlichkeiten, vielleicht besondere Flugleistungen oder interessante Gefiederfärbung, das Auge des Beschauers erfreuen, haben sich einzelne Taubenrassen auch in den Städten einen dauernden Platz erobert, und selbst in den geschicht ausgenühten Mietshäusern der Millionenstädte mit ihren engen Höfen und das Sonnen-

licht fast absperrenden Hinterhäusern haben es einzelne Taubenfreunde möglich zu machen gewünscht, ihren Lieblingen einen Platz anzuweisen.

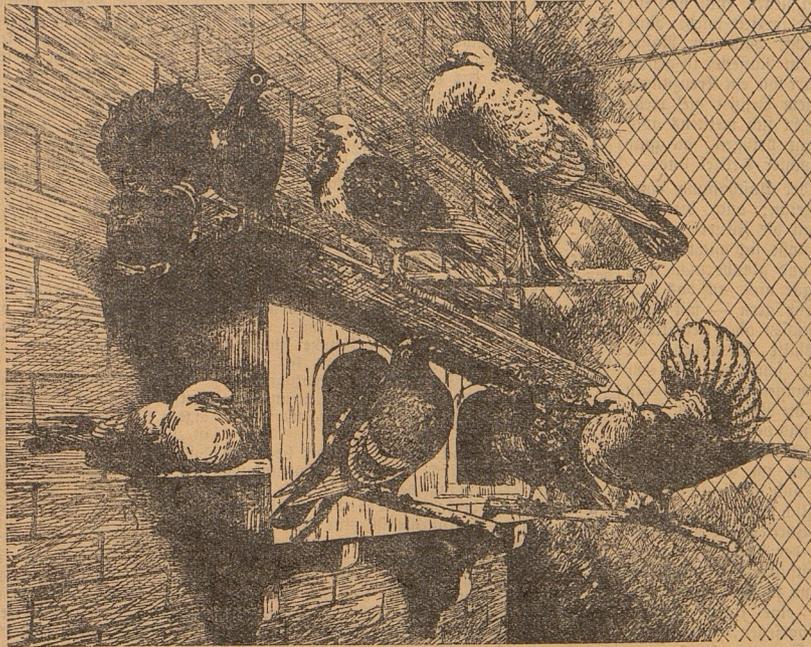
Unsere Spalten sind vorwiegend der Nutzungsrichtung geöffnet, und darum müssen wir wieder auf den bäuerlichen Wirtschaftshof zurückgehen, weil dort die Tauben in der Hauptsache des pekuniären Nutzens wegen gehalten werden. Was für Tauben treffen wir dort wohl an?

vielleicht derjenige Taubenfreund, welcher bisher gar nicht wußte, daß es andere, größere und darum auch wohl bessere Rassen gibt.

Zur Grunde genommen stammen ja alle die heute bekannnten, nach Hunderten zählenden Taubenabarten von der wilden Felsentaube ab, und nur durch gute Pflege, planmäßige und zielbewußte Züchtung hat man solche fleischigen Rassen erhalten. Damit haben wir zugleich

die Gründe angezeigt, warum unsere heutigen Feldflüchter so auffällig von diesen Rassen abstecken. Die völlige Entartung — Degeneration — der Tauben, die wiederum begründet ist in der schlechten Pflege, in dem Mangel an Kontrolle über Paarung, Alter und Zuchtfähigkeit der Tiere, ferner in der schlechten Beschaffenheit und Behandlung der Aufzuchtstämme und schließlich in der ungenügenden Fütterung, haben unsere Feldtauben dahin gebracht, wo sie leider jetzt stehen.

Diese Ausführungen sollen keineswegs als Tadel aufgefaßt werden; sie sollen vielmehr eine Mahnung sein, ein Warnungsruf, damit es in dieser Beziehung nicht noch schlimmer werde. Noch ist es nicht zu spät! Wie z. B. in der Ziegenzucht, die nach dem dreißigjährigen Kriege



Taubenrassen. Oben von links nach rechts: Pfauentaube, Brieftaube, Möwchen, Kreuztaube. Unten von links nach rechts: Skoptaube, Luchstaube, Feldflüchter, Pfauentaube.

Wenngleich es auch auf diesem Gebiete schon viel besser geworden ist und hin und wieder bessere Rassen Eingang in diese Schläge gefunden haben, so begegnet man doch meistens noch der alten Art, dem gewöhnlichen Feldflüchter. Unsere heutige Abbildung führt uns mit Absicht mehrere der bekannteren Taubenrassen vor Augen und läßt uns Vergleiche anstellen zwischen solchen Feldflüchtern und vielleicht der links von ihr abgebildeten Luchstaube. Wie kindlich und unansehnlich erscheint uns da nicht unsere Feldtaube, und wie erstaunt ist

gänglich dem Verfall geweiht schien, in den letzten Jahrzehnten durch die Einführung guter Rassen und die Kreuzung mit unserem mangelhaften Material wieder guter Wandel geschaffen wurde, so steht auch den Taubenzüchtern der Weg offen, ihre Schläge nach und nach mit besser lohnenden Tieren zu bevölkern. Selbst unsere Abbildung will helfend eingreifen, indem sie uns einige empfehlenswerte Rassen zeigt, deren Zahl wir dann noch bedeutend erweitern können. Daß die Pfauentauben mit ihrem Fächerchwanz und das Möwchen mit

den geträufelsten „Fahot“ mehr zu den Hiertauben zu rechnen sind, ist wohl einleuchtend, ebenso würden wir die Kropftaube, welche die Fähigkeit besitzt, ihren Kropf ballonartig aufzublähen, trotz ihrer Größe nicht zu den Nutztauben rechnen. Dagegen verdient die Brieftaube uneingeschränktes Lob; sie ist zwar nur von mittlerer Größe, züchtet aber ungemein fleißig und gewissenhaft und besitzt eine unbeschreibliche Heimatliebe, dazu vermag sie sehr gut und schnell zu fliegen, so daß sie sehr selten einem Raubvogel unterliegt. Gerade diese beiden Eigenschaften stempeln die Brieftaube zu einem Nützler, denn von diesen Rassemerkmalen hängt die Gedeihlichkeit der Zucht ab.

Nicht minder wertvoll ist die bereits erwähnte Luchstaube, die auch schon besonders durch Wort und Schrift charakterisiert worden ist. Auch die Straffer, eine besonders in Wäthern beliebte Taubenart, leisten als Nütztiere ganz Erfiaunliches; die meisten Paare sind so unermüdet im Brüten, daß sie schon wieder ein Gelege machen, wenn die Jungen der vorhergehenden Brut noch bei weitem nicht selbständig sind. Schließlich möchten wir noch die Römertaube, diesen Riesen im Taubenschlage, erwähnen, die ja ein Schlachtgewicht von mindestens 1000 g aufweist, also die gewöhnliche Feltaube fast um das Dreifache übertrifft; doch ist hier zu erwähnen, daß diese Taube naturgemäß sehr schwerfällig ist und ganz aus der Hand gefittert werden muß.

Es wäre nun das einfachste, die gewöhnlichen Feltauben mit den hier empfohlenen Rassen zu kreuzen und die Kreuzungsprodukte nochmals mit reingassigen Tieren zu verpaaren, so daß dann mit der Zeit neues Blut und ein erfreulicheres Körpergewicht erzielt wird. Kassamer ist es aber, möglichst bald zur Rassezucht überzugehen, denn ein Kassamer ist genau so fruchtbar und widerhart wie ein Kreuzungsstier, es vermag aber seinem Besitzer viel mehr Freude zu machen und läßt sich meistens auch vorteilhafter an den Mann bringen, da gute Zuchttiere immer ein geachteter Artikel sind.

Selbsttredend ist mit der Anschaffung einer guten Rasse nicht alles getan; auch die beste Taubenrasse vermag, wenn die Fütterung eine ungenügende ist. Man stoße sich nicht an den Ausdruck „Feldflüchter“ und glaube nicht, daß die empfohlenen Rassen gar nicht auf das Feld fliegen. Diese tun es sehr gern — mit Ausnahme der Römer —, müssen aber stets kleine Futtermengen zur Nahrung bekommen; die Jungen sind dann auch schwerer und eher schlachtfähig. Im Winter müssen wir die Tauben ganz ernähren, je besser die Nahrung ist, desto besser sind die Zuchttiere und desto eher schreiten sie zur Brut. Vorwiegend wird wohl Körnerfutter gegeben; man kann im Taubenschlage aber das Abfallgetreide und die absehblichen Unkrautfrüchte vorzüglich verwerten, ja, die Tauben suchen sich mit Vorliebe die ölhaltigen Samenarten des Federich, der Ackerwilde u. a. m. heraus. Auch für Kraftfuttermittel sind die Tauben sehr dankbar, und zu allen Zeiten muß man denselben abends eine kleine Portion Spratts Taubenfutter vorsetzen, das ihnen zugleich mineralische Stoffe bietet.

Wir erwähnten bereits, daß die Tauben in bezug auf ihre Aufenthaltsräume sehr anspruchslos sind. Der Züchter sollte diese Tugend aber nicht ausnützen, vielmehr den Tieren einen trockenen und zugfreien Schlag anweisen. Hell, sauber und luftig soll der Nachraum sein, an dessen Südoseite wir die Fluglöcher anbringen. Gut ist es, deren zwei oder drei zu machen, damit die Tauben sich frei bewegen können. Ist nicht zu befürchten, daß vierfüßige Taubenfeinde in den Schlag gelangen, so bringt man auch außerhalb einige Sitzstangen an, auf denen sich die Tauben mit Vorliebe aufhalten. Im Innern des Schlages

werden an allen Balken kurze Sitzgelegenheiten angebracht, auf denen die Tauben, entweder einzeln oder zu Paaren geordnet, nachts ausruhen. In einer dunklen Ecke werden die Brutnester angelegt, und zwar berechnet man für jedes Zuchtpaar zwei nebeneinander liegende Brutstätten, die von denen der anderen Paare völlig abgeschlossen sind; Maße für die einzelnen Bruthöhlen anzugeben, erübrigt sich wohl — so viel Baumeistertalent sprechen wir jedem Taubenzüchter zu. Aber darauf mag zum Schluß noch hingewiesen werden, daß die Taubenschläge gern von Parasiten aufgesucht werden und daß diese oft einen großen Teil Schuld daran tragen, wenn die Zucht wenig einträglich ist. Der ganze Schlag, namentlich aber die Nester, müssen darum häufig geleert und gründlich gereinigt werden.

Die Nutztaubenzucht ist für den Volkswohlstand eine sehr bedeutungsvolle Sache; als Krankenkost und als Stärkungsmittel für Genesende ist das Taubenfleisch von unersehblichem Wert. Bedenken wir außerdem, wie schwierig es oft auf dem Lande ist, im Sommer einwandfreies Fleisch zu bekommen, so werden sich gewiß viele Leser unseren Wünschen anschließen, daß nämlich die Taubenzucht eine immer weitere Verbreitung finden möge.

Die Selbstentzündung brennbarer Stoffe.

Von Dr. Hugo Kahl, Kiel.

Es ist eine hochinteressante Tatsache, daß Holz, Kohle, Mehlstaub, Heu und andere brennbare Stoffe sich ohne menschliches Zutun entzünden können. Viele Brände, von denen die Tageszeitungen melden, sind auf Selbstentzündung zurückzuführen.

Wenn der Landwirt sein Heu zusammengefahren hat, so bemerkt er, wie das durch seine eigene Schwere und auch wohl künstlich zusammengepreßte Heu sich in den tieferen Schichten stark erwärmt. War das Heu nicht ganz trocken, so steigt sich die Temperatur bis zur Erhitzung. Sie ist nicht erwünscht, denn das Futter verdirbt und büßt an Gehalt wesentlich ein; die natürliche Erwärmung des trockenen Heues dagegen macht dieses für das Vieh befähig, weil alle dem Futter anhaftenden schädlichen Bakterien und die von ihnen gebildeten Stoffe unwirksam gemacht werden. Daß sich Krankheiten erzeugende Bakterien im Trockenfutter befinden können, ist zur Genüge bewiesen; es wird jedem Landmann bekannt sein, daß z. B. die Maul- und Klauenseuche so verschleppt werden kann. Ein recht lehrreiches und überzeugendes Beispiel hierfür teilte das Reichsgesundheitsamt an Großbritannien mit. „Dort war seit dem Jahre 1903 die Seuche nirgends beobachtet, plötzlich trat sie 1908 in einem Minderbestande bei Edinburgh in Schottland auf nach der Fütterung der Tiere mit einem Heu, das aus den Niederlanden stammte, wo derzeit die Krankheit sehr heftig auftrat.“

Durch den Druck der aufeinander liegenden Massen kann unmöglich eine bis zur Entzündung gesteigerte Erwärmung des in sich noch etwas feuchten Futters herbeigeführt werden, selbst dann nicht, wenn die Lufttemperatur infolge der Sonnenwärme bis auf 50° C steigt. Höher ist sie meines Wissens nirgends in Deutschland gemessen. Ein bekannter Forscher Mehe deckte zuerst die interessante Tatsache auf, daß eine bei hohen Temperaturen noch lebensfähige Bakterie, also eine niedere einzellige Pflanze, eine Erwärmung des Heues bis auf 68° C herbeiführt. Ist dieses trocken gelagert, so steigt die Temperatur nicht, wurde es dagegen etwas feucht zusammengefahren, so steigt die Wärme, wobei natürlich der ursprüngliche Wärmebildner, der Bacillus calfactor, zugrunde geht. Die über 68° C hinausgehende Erhitzung wird durch rein chemische Prozesse herbeigeführt, Vorgänge, die nichts mit Bakterien zu tun haben.

Heu, Klee usw. bestehen wie alle Pflanzen fast ausschließlich aus Kohlenstoffverbindungen, die in den grünen Chlorophyllzellen der lebenden Pflanze unter dem Einfluß der Lichtstrahlen entstanden. Unter Bildung von Kohlenensäure und Sauerstoff wird das feuchte auf 88° C erhitzte Futter zerlegt, es verschwinden die stets vorhandenen Bestandteile Stärke und Zucker und es

tritt an ihre Stelle eine feinpörlige Kohle, die den Sauerstoff der Luft auf der Oberfläche verbrennt und einen außerordentlich gefährlichen Brandstoff darstellt.

Dieser feine Kohlenstaub ist es auch, der mit Luft als sehr explosibles Gemenge in den Kohlenbergwerken so sehr gefürchtet ist, dem man daher die größte Beachtung zu schenken hat.

Die Erscheinung, daß fein verteilte Stoffe Gase oberflächlich verbrennen, ist nicht selten. Da sie zum Verständnis der Vorgänge eine wichtige Erklärung bietet, die zur Selbstentzündung brennbarer Stoffe führen, so wollen wir einige Beispiele anführen. Wenn eine Verbindung der in unreifen Früchten, in Weintrauben reichlich vorhandenen Weinsäure mit Blei, also weinsäure Blei, in einem zugeschmolzenen Glasrohr erhitzt wird, so verkohlt zum Teil die Weinsäure und es entsteht ein Gemisch von äußerst fein verteilter Kohle und Blei. Öffnet man nach dem Erkalten das Glasrohr, so daß die Luft hinzutreten kann, so beginnt plötzlich das Pulver zu glimmen und es verbrennen Blei und Kohle. Auf chemischem Wege erhält man leicht ein sehr feines Eisenpulver aus Eisenrost, breitet man dieses an der Luft aus, so wird der zum Verbrennen unbedingt erforderliche Sauerstoff der Luft verbrennt auf der Oberfläche und dieses verbrennt wieder zu Eisenrost unter Lichtercheinung.

Die Selbstentzündung der feinpörligen Kohle erfolgt bei etwa 300° C. Diese Temperatur muß in den oben beschriebenen Prozessen, welche die Bildung aus dem Futter bedingten, entstehen. Die Sonnenbestrahlung, die durch sie bedingte Erhitzung der Luft, kann wohl den Prozeß des Verbrennens beschleunigen, niemals aber ihn selbst herbeiführen. Anders liegen natürlich die Verhältnisse, wenn die Strahlen der Sonne auf eine getrimmte, spiegelnde Fläche fallen, die sie wie ein Hohlspiegel zurückwirft und vereinigt. Dann kann in dem Brennpunkt eine weit höhere Temperatur erzeugt werden, dann ist die Möglichkeit gegeben, daß ganz trockene Stoffe, die gar keiner Selbsterhitzung unterliegen, aufglammen.

Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß mancher Mühlenbrand, dessen Zustandekommen man sich nicht erklären konnte, durch eine Selbstentzündung des leicht sich ansammelnden Abfallstaubes verursacht wurde. Ich habe selber experimentell feststellen können, daß die Selbsterhitzung von Abfallmehl auf dieselbe Ursache zurückzuführen ist, wie die oben beschriebene des Heues. Aus dem Mehle entsteht schließlich eine feinpörlige Kohle, die auf ihrer Oberfläche den Sauerstoff der Luft verbrennt und sehr leicht entflammbar. Es genügt ein kleiner Funke, der aus dem Mühlstein springt, bisweilen auch ein von der Sonne kommende Strahlenbüschel, das von einem erblindeten Fenster wie von einem Hohlspiegel zurückgeworfen wurde und seinen Brennpunkt in dem Mühlenstaub fand. Kleine Ursache — große Wirkung!

Kaum bedarf es noch einer Erklärung der Vorgänge, die zur Selbstentzündung von Holzlagern führen können. Die Wirkung der Sonne ist zunächst zu betonen, sie trocknet das bisweilen fast feuchte, noch gar nicht abgelagerte Holz aus und verwandelt es somit in einen vorzüglichen Brennstoff. Der Herd des Feuers, wenn ein Brand durch Selbstentzündung entsteht, ist natürlich in lagerten, mit Sägemehl vermischten Hohlspänen zu suchen, die lange Zeit stark besonnt wurden und jetzt einen bis zur Kohlenbildung führenden Selbsterhitzungsprozeß durchmachen.

Nachdem wir die feinpörlige Kohle als einen äußerst entzündlichen Brennstoff kennen lernen, verstehen wir ohne weitere Erklärung die Gefahr der Selbstentzündung von Kohlenstaub in den Bergwerken und in großen lagerten Haufen. Es sind verschiedene Vorschläge gemacht worden, der Selbstentzündung vorzubeugen. Man hat geraten, die Kohlen ständig feucht zu halten und die Höhe der lagerten Haufen auf ein bestimmtes Maß, nämlich 250 m, zu beschränken. Von anderer Seite hat man empfohlen, in die Kohlenhaufen mit flüssiger Kohlenensäure unter 30 Atmosphären Druck gefüllte Stahlflaschen in bestimmten Abständen zu legen, die bei etwa 93° C schmelzende Metallverhüllungen besitzen. Sobald diese Temperatur erreicht ist infolge der Selbsterhitzung, schmelzen die Verhüllungen, das Gas tritt heraus und verdrängt eine Steigerung der Wärme, mithin die Gefahr der Selbstentzündung, weil der Sauerstoff verdrängt wird.

Wir haben in kurzen Zügen gezeichnet, wie brennbare Stoffe eine bis zur Entzündung gesteigerte Selbstreizung erfahren können. Um das Bild noch zu vervollständigen, möchte ich bitten, daß wir unser Interesse des Moors, Heides und Waldbränden noch kurz zuwenden.

Bakterien führen in der Heide und dem Moor keine Selbsterstörung herbei, lebende Pflanzen werden nicht durch Bacillus lactifer zerstört. Selbst für die Waldbrände, wenn ihre Entstehung auf ein Grundfeuer zurückzuführen ist, dürfte eine Selbsterstörung, wie wir sie charakterisierten, nicht in Frage kommen, die Laubdecke auf dem Waldesgrunde wird durch Kleinlebewesen, zum Teil Bakterien, zum Teil andere Pilze, zerlegt, die keine Temperaturerhöhung bewirken. Meistens wird eine fahrlässige oder gänzlich unvermeidete Brandstiftung vorliegen; es genügt ja ein kleiner Funke, das bürre Kraut, das ausgebrütete Laub zu entzünden.

Nicht ganz übersehen wollen wir, daß für die Moorbrände die sogenannten Frlüchter in Betracht kommen können. Im Sumpf, im Moor gärt es fortwährend, die aus pflanzentoffen gebildete Humussäure zerlegt sich, es wird Sumpfgas gebildet, das nicht selten Spuren von anderer Gase sich sofort entzündendem Phosphorwasserstoff enthält. So entstehen die Frlüchter, fahlablaue Flammen, die aus dem Erdreich hervorschießen und natürlich völlig ausgefegtes Kraut entzünden können. Es dürfte die einzige Möglichkeit eines durch Selbstentzündung entstandenen Moor- und Heidebrandes sein.

Kleinere Mitteilungen.

Weshalb werden bei Pferden die Schultern wund? Ein Grund ist in der Nachlässigkeit des Wärters zu suchen. Wenn nämlich der Teil des Kammtes, welcher sich an die Haut legt, nicht frei von Schmutz und Schmiere, die sich fortwährend auf dem Leder ablagern, gehalten wird, so rollen sich diese Dinge durch die Reibung des Kammtes gegen die Schulter bei der Bewegung zu Klumpen zusammen. Das Kammte muß also vor dem Auslegen stets gereinigt werden. Es kann dies dadurch geschehen, daß man mit der Hand einigemal scharf über die Oberfläche reibt. Dieses Verfahren nimmt nur wenige Augenblicke in Anspruch und kann vorgenommen werden, wenn das Gepann ruht. Uebrigens müssen die Schultern mit warmem Wasser gewaschen werden, in welchem Eichenrinde etwa 15 Minuten gekocht hat; die Haut wird dadurch zähe gemacht und das Wundreiben verhütet. Besonders bei Fohlen müssen die Kammte sehr sorgfältig verpackt werden.

Flechten aufsetzen bei jungen Kälbern durch Pilze, welche sich in der Haut festsetzen und fortwachsen. Man beseitigt sie durch Waschen der kranken Stellen mit einer Auflösung von einem Teil Karbolsäure in 20 Teilen Wasser oder durch Einreiben mit Karböld, bestehend aus einem Teil Karbolsäure und zehn Teilen Alkohol. Dabei ist es aber nötig, daß die Kälber einen reinen Stand haben und gleichzeitig bis zur Heilung täglich mit Seife rein abgewaschen und gut trocken abgerieben werden, worauf dann die Karbolsäure in Anwendung kommt. Die kranken Tiere müssen von den gesunden gleich getrennt werden. Durch fleißiges Bürsten und Anwendung reiner, trockener Streu wird dem Übel am besten vorgebeugt. Auch die Anwendung einer vierprozentigen Kreolinlösung, die wöchentlich zweimal mit einer Wurzelbürste aufgetragen wird, hat sich gut bewährt. Eine Mischung von einem Teile Petroleum und drei Teilen Rapsöl, in gleicher Weise aufgetragen und gut eingebürstet, führt ebenfalls zum Ziel.

Schuldfische. Nimm von einem großen Fisch, die eine Hälfte gekocht, die andere roh, schneide die letztere Hälfte aus der Haut und schabe das Fleisch aus den Gräten heraus, habe es mit der gekochten Hälfte zusammen recht fein. tue es in eine Schüssel, ein wenig feingehackte Schalotten, Muskatblüte, Eier und ein gutes Teil geschnittenen Butter dazu, rühre alles gut durcheinander und verdunde die Masse folgendermaßen: Siehe von der Fischbrühe etwas in eine Kasserolle, dazu etwas Wasser, stelle sie aufs Feuer, und wenn sie kocht, so stecke einen Klotz hinein, wenn dieser gar ist, dann loche ihn; ist er zu trocken, so tue noch Butter, ist er zu weich, noch Eier zu der Masse und lege dann die Masse in eine Kasserolle. Wenn sie gar sind, werden sie mit

einem Schaumlöffel herausgenommen und gewöhnlich zu einem Fisch serviert.

Weis mit Erdbeerröme. In 1 1/2 l Milch werden 200 g beiser Weis gut weichgekocht. Zucker und Vanille fügt man nach Geschmack bei. Sollte die Masse noch nicht dick genug sein, löst man einen Eßlöffel voll Mondamin in etwas Milch auf und gibt ihn dazu. In einer Reibröhrform wird dieser Brei kaltgestellt. Zur Röme nimmt man 1 l Milch, 300 g Zucker, Vanille, ungefähr zwei Eßlöffel aufgelöstes Maisgema, acht bis zehn Eidotter. Dies wird vorsichtig auf dem Feuer geschlagen, bis es dick wird. Beim Anrichten mischt man 1/2 kg Waldbeeren in die auf Eis gestellte Röme, gibt sie in den Reibröhr und verziert das Ganze mit Schlaglabne. W. P. D.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Frage Nr. 194. Die Jungen meiner im Frühjahr angekauften Tauben gingen sämtlich ein. Bei der Untersuchung zeigte die eine Taube eine große gelbliche Leber. Die Tauben erhalten täglich zweimal Mais, Gerste und Weizen. Woran mag das Sterben liegen? — Im vorigen Jahre wurden meine Kohlrabikolben schon sehr früh „velzig“. Auch die eingetrockneten Früchte waren nicht haltbar. Welches ist die Ursache, und was kann man dagegen tun? C. S. in S.

Antwort: Sie füttern zu reichlich, und darin wird die Lebererkrankung ihren Grund haben. Im allgemeinen sind Lebererkrankungen immer tuberkuloseverdächtig. Füttern Sie von nun an etwas knapper, und sollte sich dann das Sterben doch wiederholen, so liegt sicher Tuberkulose bei den alten Tauben vor. Es ist ein schleichendes und vererbliches Übel, so daß solche Tauben zur Zucht untauglich sind. — Das Weichwerden der Kohlrabikolben ist im vorigen Jahre wiederholt beobachtet worden. Wir vermuten, daß die anhaltende Dürre diese Erscheinung verursacht hat. Da die Pflanzen in nicht normalem Zustande in den Keller kamen, konnten sie sich auch hier nicht halten. Sind doch im Vorjahre sehr viele Kirschen verrotten. Das einzige Säugmittel wird ausreichende Wasserzufuhr sein.

Frage Nr. 195. Auf granbigem Boden hatte ich voriges Jahr Kartoffeln; dies Jahr habe ich wieder Kartoffeln gelegt, allerdings nur wenig Düngung dazu gegeben. Womit kann ich den Kartoffeln nachhelfen? Vielleicht mit Jauche oder künstlicher Düngung? R. B. in Gr. L.

Antwort: Im allgemeinen müßte die wiederholte Stalldüngung zu den Kartoffeln ausreichen. Wollen Sie aber die Düngung noch verstärken und jetzt noch Jauche verwenden, so können Sie dieselbe etwa mit der Gierkiste zwischen den Reihen gießen und beim Gießen oder Häufeln mit unterbringen. Die Jauche vert über die ausgegangenen Kartoffeln zu gießen, empfiehlt sich nicht, da hierdurch das Kraut und somit das Wachstum der Kartoffeln zu sehr leidet. Genslo können Sie zwischen den Reihen pro Morgen 1/2 ha etwa 1/2 Hk. Gipskalkpulver streuen und unterhaken oder häufeln. In versehenen Fällen ist Kalisalz zu verwenden, dürfte für dieses Jahr zu spät sein und wenig Erfolg haben. Das Kalisalz muß zu Kartoffeln am besten im Spätherbst oder wenigstens im Laufe des Winters gegeben werden.

Frage Nr. 196. Mein kleiner Hund bekommt öfters Schwindelanfälle, wobei sich das Tier am ganzen Körper heftig schüttelt, den Kopf hin- und herwackelt und häufig wimmelt. Wenn der Hund dann etwas Milch genossen hat, geht der Anfall vorüber. Was liegt vor? R. in S.

Antwort: Beim Auftreten von solchen Krankheitserscheinungen muß man immer zunächst an das Vorhandensein von Schwürmern in Darne denken, die häufig Schwindel- und Krampfanfälle verursachen. Wir raten daher, dem Hunde, je nach Alter und Konstitution, 2 bis 4 g Kamala mit Milch innerhalb einer Stunde einzugeben. Durch dieses Mittel werden etwa vorhandene Spulwürmer abgetrieben. Dr. S.

Frage Nr. 197. Können Ende Mai Comfrey-Stecklinge, welche im Frühjahr gesetzt sind und bereits das vierte Blatt haben, geerntet werden? R. B. in Gr. L.

Antwort: Es ist nicht empfehlenswert, die Comfreypflanzen in zarter Jugend zu schneiden. Die kleinen Wurzelstängel können darunter leiden. Am besten ist es, das Land vor dem Pflanzen tüchtig mit Stallmist und Jauche zu düngen. Später kann man ohne Schaden nach dem zweiten bis dritten Schnitt, also im Juli und August, Jauche anwenden. Dr. S. Weber, Spezialcomfreyzüchter, Berlin-Galenlee.

Frage Nr. 198. Zimmerpflanzen sind über und über mit grünen Blattläusen bedeckt. Wie vertreibt ich das Ungeziefer? A. R. in S.

Antwort: Blattläuse auf Zimmerpflanzen bekämpft man am einfachsten durch Bespritzen mit Tabaksträhe, bei etwas Schmirerleife hinzugesetzt wird. 875 g Tabak in 10 l Wasser aufkochen und 125 g Schmirerleife hinzutun. Dieses wird nun ordentlich durcheinandergelührt und die befallenen Pflanzen gehörig und wiederholt damit bespritzt. G.

Frage Nr. 199. Meine Ziege hat in der Nacht und zwei Tage zu früh gelammt und nach dem Geburtsakt die Nachgeburt beinahe ganz aufgefressen. Sie magerte gleich nach dem Lammen sichtlich ab. Sie hält das Maul offen, als wenn sie große Schmerzen hätte, sie verliert die Haare, das Futter ist unter der Haut knochig. Was kann ich hiergegen tun? A. R. in W.

Antwort: Sie können von Glück sagen, daß Ihnen die Ziege nicht bald nach dem Aufressen der Nachgeburt eingegangen ist, auch jetzt ist der Ausgang der Krankheit noch sehr zweifelhaft. Falls, was anzunehmen ist, der Rot nicht normal, sondern hart ist, so geben Sie 10 g Aloe und 100 g Glaubersalz, eingekocht in 1/2 l Kamillen- oder Lindenblütentee verabreicht. Hierauf täglich dreimal 1/2 l Leimammonschleim (Leimamen, abgekocht, durchgeseiht durch ein Tuch oder feinnetzartiges Sieb). Sonst müssen Sie die Ziege durch Kleier- und Leimextrakt, dem etwas geliebtes Eiergeschrot zugeben können, zu erhalten suchen, und die Natur muß sich allein helfen.

Frage Nr. 200. Im diesem Jahre kommt das Löffelkraut viel auf Ackerboden vor. Ist dieses eingekuhnte Futter für Röhre und Ziegen? R. S. in S.

Antwort: Das Löffelkraut ist für Röhre und Ziegen vorzüglicheres Futter als dasjenige, das im Sommer viel mehr als in früheren Jahren eingekuhnt. Es wird von Rindern sehr gern gefressen und ist auch Ziegen absolut unschädlich, trotzdem es keinen allzu großen Nährwert besitzt.

Frage Nr. 201. Eine Ziege leidet schon seit mehreren Wochen heftigen Rot ab, sie frisst auch nicht so gern Heu wie vormals, und der Milchsertrag ist sehr zurückgegangen. Was soll ich gegen den Durchfall tun? R. A. in W.

Antwort: Geben Sie der Ziege dreimal täglich je 2 g Tannin in Kamillen- oder Pfefferminztee (1/2 l).

Frage Nr. 202. Ich habe ein Ferkel gekauft, welches von Anfang an gebuchtet hat und jetzt die Gelenke bekommt. Was ist hier zu tun? R. A. in W.

Antwort: Das Ferkel hat die Rähme. Wahrscheinlich haben Sie das Tier zu früh gefüttert, oder dem Futter fehlt es an Ball. Bringen Sie das Tier viel ins Freie und geben ihm Gelegenheit zum Wälzen, innerlich verabreichen Sie täglich zwei Kaffeelöffel Weibzinnal-Lebertran oder Scott's Emulsion.

Frage Nr. 203. Bei mir haben jetzt hintereinander zwei Kühe verkalbt. Ich füttere Suppa von Runkelrüben gemischt mit Leinölmehl und Gerstehädel. Die Kühe sind nicht geschlagen worden, da ich sie selbst füttere. Ist dies eine Krankheit, und was kann deren Ursache sein? D. J. in W.

Antwort: Wenn das Leinölmehl einwandfrei ist und Sie keinen Scheitelfarmer im Stalle haben (gelbliche und rötliche Krüden auf der Scheitelfleischhaut, meist unten), so besteht Verdacht auf seuchenartiges Verkalben, welches Sie sich entweder durch Anlauf von Kühen oder durch den Deckbock, welcher vor dem Weipringen Ihrer Kühe krankt gebedet hat, eingeschleppt haben. Sollten noch mehrere Tiere verweisen, so befragen Sie unverzüglich einen Tierarzt, der eine iochemäße Behandlung der tragenden Tiere des Stalles anordnen wird. Seuchenartiges Verkalben verleiht große wirtschaftliche Schäden; die Kühe verkalben, wenn nicht dagegen getan wird, in der Regel zwei- bis dreimal, dann tritt Unempfindlichkeit gegen die Seuche ein, und die Krankheit hört nach drei Jahren meist von selbst auf.

Frage Nr. 204. Wir gibt fast jedes Jahr im Frühjahr eine Ziege ein. Ein Tierarzt, welcher eine Ziege untersucht hatte, erklärte, die Ziege sei ganz gesund; vier Wochen später ging sie ein. Eine andere eingegangene Ziege wurde von einem Sachverständigen geöffnet; auch dieser konnte krankhafte Veränderungen innerer Organe nicht feststellen. Die Ziegen nehmen langsam ab, hören auf mit Trinken, nur in den letzten 1/4 Tagen vor dem Tode trinken sie alles, was ihnen vorgelegt wird. Die Tiere werden sorgfältig gefüttert und behandelt. Sie erhalten Heu vom Sannboden, als Kraftfutter Gerstenschrot und Hafer, und jeden Tag ein Stück Schwarzkrot. Was ist das für eine Krankheit, und was ist dagegen zu tun? Fr. S. in St.

Antwort: Ihr Futter ist allerdings einwandfrei. Haben Sie aber auch die Ziegen nicht im vorigen Sommer und Herbst auf feuchten Weiden oder Wiesen geweidet? Verschiedene Pflanzengattungen des Flachlandes haben in den letzten Jahren hierdurch viele Tiere verloren. Bei diesen war ebenfalls eine bestimmte Krankheit nicht festzustellen; sie wurden gegen das nächste Frühjahr noch und nach immer hilflos, und es half kein Mittel, das nachträglich zur Anwendung kam. Vielleicht kam das Trinkwasser auch Schuld haben; filtern Sie es vorsichtshalber. Wenn ein Sachverständiger auf Grund der Sektion keine Krankheitserscheinungen bei Ihren Tieren hat feststellen können, so vermögen wir dieselbe natürlich auch nicht, Ihnen einen iochemäßen Rat zu erteilen. Geben Sie Ihren Ziegen öfter einmal eine Weisepilze voll Schwefelspiegelganz und täglich einen Eßlöffel Kochsalz als Futter. Sollte wieder eine Ziege eingehen, so tödten Sie den Kadaver nach der Ihnen nächstgelegenen tierärztlichen Hochschule; dort wird man Ihnen jedenfalls bestimmt Auskunft geben, woran die Ziegen zugrunde gehen. B.

Sommerprossen

Das garantiert wirksamste Mittel gegen Sommerprossen ist **Ordre Diana**. In 5 Tagen keine Sommerprossen mehr. — Topf nur 2,50 Mark. Echt nur durch Hirsch-Apothek, Strassburg 97 (Elias) Kallista Apotheke Deutschlands.

Eingetragene Schutzmarke 150112

„Aphthenosol“

bestes bisher existierendes Vorbeuge- und Heilmittel gegen

Maul- und Klauenseuche

3 Flaschen reichen für 10 Stück Grossvieh. Verlangen Sie Prospect und Gutachten in den Apotheken. Preis Mk. 3.— Niederlage in der H. Assmann'schen Apotheke in Mariadorf bei Aachen. Verwalter Apotheker Erich Esch. (92)

Rückgratverkrümmung



Ihre Behandlung nach System H. a. s. Hochinteressante Broschüre mit ca. 70 Abb. üb. die neue epochemachende Erläuterung. Zu beziehen geg. Vork. send. v. 1,00 Mk. in Briefmarken von

Centrale F. Menzel, Dresden-Blasewitz 20.
Der Reinverdienst fließt der Wohltätigkeit zu

Magenkrank

ebenso mit Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden usw. Befahete erhalten von mir gerne kostenlos Auskunft, wie zahlreiche Personen von diesen lästigen Leiden befreit worden sind.

Krankenschwester Marie, Wiesbaden A. 293, Nicolasstrasse 6.

Wer Geld sucht

geg. Material, maß. Hinfen, teill. biestret, strecke 107 an G. Brändler, Berlin 139, Dantestr. 115a. Seitenlose Aust. Viele Dankföhr. und Hunderte von abgekl. Gesöhften.

Echten extrastarken Karmelitergeist

Dtz. Mk. 2,50, bei 90 Flaschen Mk. 6.— franko Karmelitergeistfabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.



Was Frauen müssen sein

Alle ein Probe-Postpaket Netto 81, Pfund ff. Toiletteseifen 5 Dutz. eine Probe-Bahntüte Netto 25 Pfund ff. Waschseifen 7 Mk. 90 Big. Alles franco gegen Vorkaufnahme. Jeder wird von der Billigkeit überzeugt sein.

C. M. Schladitz & Co., Seifenfabrik und Versandgeschäft, Preßlin a. Elbe. Spezialität: Verlan an jedermann zu Fabrikpreisen.

Marke Lyra
weltbekannt
ahrräder

Reichillustrierter Katalog kostenlos.
LYRA-FAHRRAD-WERKE
Hermann Klaassen G.m.b.H.
in **Prenzlau** Postfach 128.

vor der vorzüglichsten Wirkung der allein echten

Hut ab

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Raddebeul.

Sie ist umgebung eine der besten Seifen gegen Hautunreinigkeiten, Gichtausfälle, wie Milchseife, Säuren, Müdigkeit, Hautrötze usw. a. Etüd 50 Pf. Ferner macht der Cream-Dada (Lilienmilch-Cream) rote und weiße Flecken in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf., überal zu haben.

„Auf der ganzen Welt“

kann es keine bessere Zentrifuge geben. Ich muß Ihnen meinen verbindlichsten Dank aussprechen für die gelieferte „Titania“. Sie geht leicht und entrahmt aufs Gänzlichste.

So schreibt uns wörtl. ein Kunde, so urteilen auch alle, welche

„Titania“

Königin der Milchschleudern haben Sie in das Vollendetste, was es auf dem Gebiete des Separatorenbaus gibt. — Gängige Trommelstapel. Aus einnehmbarer Trommel — Trommel einlag. ein Etüd. — Kugellager. — Automatische Düng — Antrieb für Hand-, Kraft- und elektr. Vertrieb. — Spielend leichter Lauf. — Schnell laufende und gründliche Reinigung. — Paraffinige Gurtabnutzung. — Unbegrenzte Haltbarkeit. — Keine Gabel- und Zeller und Schnur. — Reparaturen daher so gut wie ausgeschlossen.

Beförderung zur Probe und gegen Entlohnung geflattet. Alle und minderwertige Separatoren werden in Zahlung genommen. Verlangen Sie noch heute kostenlose Aufhebung der „Titania“-Drucklosen.

Märkische Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“
Frankfurt a. O., E. 118.
15) Vertreter gefüht.

Gicht, Rheumatismus,

Gliederreizen, Podagra, Ischias, Gelenksch, Gelenkrheumatismus sind durch **Kemmer's Pflanzen-tropfen** erfolgreich befeitigt worden. Sauerlich einzuweichen, reinstes Pflanzenprodukt, keine schädliche Nebenwirkung, keine Einreibung. Einreibungen sind bekanntlich nutzlos. über 600 glänzende Urkunden. 1 Glas 5 Mk.

Kronen-Genossenschaft Carl Rammel, Landshut 316 i. Bayern.

Ehre

den Rino-Präparaten, namentlich der Rino-Salbe. Habe in meiner Familie ca. 9 Jahre alte Flechten und auch Schienbeinwunden, bei welchen andere Heilmittel fruchtlos waren, in kürzester Zeit und mit bestem Erfolge geheilt. Ich erteile Ihnen mein höchstes Lob, Dankbarkeit und Empfehlung.

O. W. v. Z.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beineflechten, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1,15 und Mk. 2,25 in den Apotheken zu haben, aber nur echt in Original-Packung, weissgrünrot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Ohrensaufen,

Ohrenflus, Schwerhörigkeit, nicht angeborne Taubheit befeitigt in kurzer Zeit (85)

St. Bonifazius-Gehöröl.
Preis Mk. 2,50, Doppelflasche Mk. 4.—

Verlan: Stabapotheke Pfaffenhofen a. Rh. 31.

Verzinkte Drahtgeflechte, Drahtzäune,

Hugo Wolff & Paul Friedrich, Friedrichshagen bei Berlin.

Preisliste gratis und franko.

Tausende Händler empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabakpfeife unsonst 25 Pf. meiner berühmten Tabake.

8 Pf. Pastorentabak 5.—
8 „ Jagd-Kanaster 6,50
8 „ holländer „ 7,50
8 „ Frank. „ 10.—
8 „ Kaiserblätter 13,50 franko gegen Nachn.

Bitte anzugeben, ob nennstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschmückte Holzeine lange Pfeife erwünscht. 4)

E. Köller, Bruchsal Fabrik. Wolftruf. (Baden).

Säcke,

gebrauchte, leere aller Art und jeder Grösse, auch defekte Säcke u. Sackklumpen, speziell auch Säcke aus Landwirtschaftl. Betrieben, wie Klei- Säcke, Futtermehlsäcke, sowie Dünger-, Salpeter- und Thomasmehlsäcke kaufe jederzeit zu höchsten Preisen. — Anfragen unter ungefähr Angabe des Quantum erbet. an F. Stütze, Postamt und bewährten Hautöräme.

Zur Beseitigung von allerhand

Hautunreinigkeiten,

wie Milchseife, Pusteln, Finnen etc., gebrauchten mein glänzend bewährten Hautöräme.

Geg. Einsendung v. Mk. 2,50 franko.
an F. Stütze, Postamt und
Berlin N., Tegeler Str. 42.

Milchhafer Resten!

Enorm billig für nur 7,50 Mk. ein Probe-Paket, enthaltend Abschnitte zu Fenden, Schürzen, Blusen und Unterrod. Jede sparsame Hausfrau macht einen Versuch damit. Bitte besonders Beachtung bei Farbe und bei Behaltung anzugeben. Unsonst geflattet und Betrag zurück.

Direktor Verlan an Private durch **Zuchhaus R. König, Börsenpl. 54.**

Vom Militär! Heuleinen,

hart, fast neu, ca. 15 in 16, à Mk. 2,50, neue Korfbelme à Mk. 6.—, neue Stahl-Schießen à Mk. 7,50, neue Stahl-Goten à Mk. 6.—, neue Velton-Heißhosen, grau u. hellbraun, ff. Weinsiederer, anh. Mk. 95 nur Mk. 25.—, neue, reinwoll. weiße Schlafdecken, 130x230 cm gr. à Mk. 3.—, feine weiße, neue Sammelhaarfahrläden, 130x150 cm gr. à Mk. 8,75, 140x130 cm à Mk. 9,50 geg. Vork. Briefgefl. zur

G. Loll, Grünberg i. Säf. 242.

Krampfadergeschwüre,

fließ. Wunden, Hautausschall etc. Nur ein Versuch m. Helvetia balsam. Preis 4 Mk. Gen.-Dep.: Kantonsapoth. Sohlerlach i. Els. Nr. 318.

Extra-Preise f. Private!

Für nur 2,50 Mk. vers. ich ein gutgehend. Wecker mit nachtheil. Zifferbl. Nur 8,50 Mk. kostet eine echth. Zyl.-Rem.-Uhr, 6 Rubil, mit doppelt. Goldr. Dieselbe Ia, 10 Rubil, nur 10 Mk. 2 jährig. schriftl. Gar. Reichh. Pracht-Katalog grat. u. ir. Verdienstlich geflattet. Preis ein. Engros-Katal. Hugo Pincus, Hannover 37.

Creolin

anerkannt bestes Desinfektionsmittel für Haus und Stall. — Bestes Viehwaschmittel. — Unentbehrlich in der Wundbehandlung.

Eine gründliche Stalldesinfektion mit dem billigen

Pacocroelin

ist die beste Abwehr gegen Seuchen aller Art.

Das beste Räumemittel ist das bekannte

Medol

Ersatzmittel weisen man stets zurück, um sich vor Schäden zu bewahren. — Man verlange gratis und franko die Broschüren „Creolin und die häusliche Gesundheitspflege“ und „Gesundes Vieh“ und „Medol“ in Apotheken und Drogerien oder direkt von

William Pearson, Hamburg.

Persil

das selbstfätige Waschmittel

In Wirkung unerreich! Unentbehrlich für jeden Haushalt, besonders auch für **Kranken- und Kinderwäsche,**

da vollkommenste Reinigung bei gleichzeitiger Desinfektion. Absolut unschädlich.

≡ Nur in Originalpaketen, niemals losel ≡

Alleinige Fabrikanten

HENKEL & Co., auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Das Ei des Columbus

ist **Spratt's**

Küchenfutter Die Küchen gedeihen prächtig und legen sehr jung. 60 kg Mk. 20.—, 5-kg-Postpaket Mk. 2,10.

Spratt's Patent A.-G., Rummelsburg-Berlin 129.

Für die Redaktion: Bodo Grundmann, für die Infotax: Joh. Neumann, Druck: J. Neumann, sämtlich in Neudamm. — Verlag von Richard Wernsch, Bismarck (Reg. Säf.).